

Burg Steinsberg bei Sinsheim – Bilder einer mehrjährigen Dokumentation mit überraschenden Ergebnissen

Ludwig H. Hildebrandt & Nicolai Knauer

Die hier referierenden Autoren beschäftigten sich schon seit über 10 Jahren mit der archivalischen Geschichte und den baulichen Überresten der Burg Steinsberg. Folgerichtig wurden sie ab dem Jahr 2014 vom Landesamt für Denkmalpflege beauftragt, die dort anstehenden Sanierungen zu dokumentieren – was seit 2017 dankenswerter Weise von der Stadtverwaltung Sinsheim als Eigentümer finanziell unterstützt wird.

Die Ergebnisse waren überraschend bis sensationell, die Auswertung ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Trotzdem soll hier auf Bitten des Kraichgau-Vereins (dessen Logo ja die Burg Steinsberg ist) eine allererste und vorläufige Übersicht der wichtigsten Befunde und neuen Erkenntnisse gegeben werden. Dank an die Schriftleitung, die dies kurz vor Druckbeginn des Jahrbuchs ermöglichte.

In einer bereits in Arbeit befindlichen großen Arbeit soll dann demnächst eine umfangreiche Beschreibung der für die gesamte Burgenforschung wichtigen Anlage erfolgen, die dann mit den notwendigen Diskussionen und Nachweisen versehen sein wird.

Bauphasen der Burg Steinsberg

Phase 1 (Werinharde, ca. 1105-1185)

Phase 1a Erste Ringmauer um 1105

----- **1. Brand** 1130?

Phase 1b Gebäude Ost Mitte 12. Jh.

Phase 1c Wohnturm? 1. H. 12. Jh.

Phase 2 (Oettingen, ca. 1185-1310)

----- **2. Brand**, Entfestigung 1234/1235?

Phase 2a Zweite Ringmauer ca. 1235/1245

Phase 2b Bergfried ca. 1245/1255

Phase 2c Palas/Torturm ca. 1255/1265

Phase 3 (Kurpfalz, 1310-1517)

Phase 3a Innerer Zwinger, Umbau Palas ca. 1350/1400

Phase 3b Äußerer Zwinger um 1436

Phase 4 (Venningen, 1517-1973)

----- **3. Brand** 1525

Phase 4a Umbau Palas zu Bandhaus, 1527

Erbauung Wohngebäude Nord, 1527

Phase 4b Erbauung Schmiede 1556

----- **4. Brand** 1777

Phase 4c Teil-Abriss 1779

Phase 4d Umbau Bergfried 1792-1798

Phase 5 (Stadt Sinsheim, 1973-heute)

(Hildebrandt/Knauer 2018)

*Abb. 1:
Bauphasen*

BURG STEINSBERG (Bauphasen)

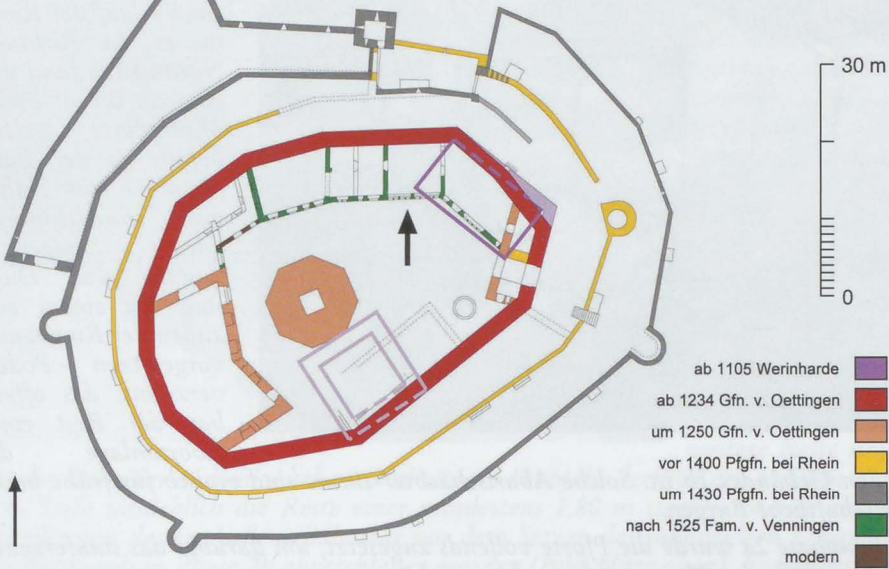


Abb. 2: Grundriss

In Violett sind die seit 2014 ergrabenen Bereiche der ersten Burg Steinsberg dargestellt. In Hell-Violett wurde eine Rekonstruktion des Wohnturmes im Süden der Kernburg sowie des vermuteten Saalbaus im Nordosten versucht.



Abb. 3: Ringmauer 1a und „Palas“ 1b.

Bei der Neuverlegung von Stromkabeln im inneren Zwinger wurde die salierzeitliche Ringmauer 1a angeschnitten. Mit ca. 1,50 m ist sie für das frühe 12. Jh. überdurchschnittlich stark. Kaum vergleichbar ist ihr herrliches zweischaliges Quadermauerwerk mit gemauertem Kern, größtenteils aus Basalt.

Direkt im Anschluss daran errichtete man in einer späteren Teilbauphase nach einem Brand (um 1130?) einen monumentalen Bau aus Großquadern 1b (im Bildhintergrund), bei dem es sich höchstwahrscheinlich um einen Saalbau (Palas) handelte.

Nach der vermutlichen Schleifung der Burg im Krieg von 1234/35 zwischen Kaiser Friedrich II. und seinem Sohn Heinrich (VII.) nutzte man das alte Mauerwerk als Fundament für die heutige Ringmauer 2a. Wo

man den ursprünglichen Verlauf verließ und selbst fundamentieren musste, ist die extrem minderwertige Qualität auffällig (Bildecke rechts oben), welche auf große Eile hinweist.



Abb. 4: Mannpforte in Ringmauer 1a

Im Verlauf der Ringmauer 1a Richtung Nordwesten fand sich eine ca. 0,7 m breite Mannpforte, welche bereits in der Bauphase 1b zur Hälfte mit Basaltbrocken zugesetzt worden war. Diese sind mit einem von außen der Ringmauer vorgesetzten Podest verzahnt, das offenbar der Rest einer Abortanlage des

großen Gebäudes 1b ist. Solche Abortschächte/-türme sind typisch für frühe hochherrschafliche Burgen.

In Bauphase 2a wurde die Pforte vollends zugesetzt, um darüber das stauferzeitliche Bossenquader-Mauerwerk errichten zu können.



Abb. 5: Ringmauer im Süden mit Wohnturmrest

Bereits 2014 stieß man bei der Sanierung der südlichen Ringmauer 2a an deren Innenseite auf einen mächtigen Füllmauerwerksblock, welcher in nordwestliche Richtung auf den Bergfried zulief.

Da dieser von der heutigen Mauer offensichtlich abgeschnitten wurde, deutete

alles auf einen Rest der Bauphase 1 hin. Bei einer Stärke von mindestens 1,40 m (die Schalen zur genauen Bestimmung konnten nicht gefunden werden), die im Hofinneren nicht aus wehrtechnischen, sondern nur aus statischen Gesichtspunkten begründbar war, interpretierten die Autoren den Befund als Rest des für die Burgen der Salierzeit obligatorischen Wohnturmes. Ein weiterer weiter östlich gelegener Fundamentrest an der Südmauer, der aufgrund seiner Beschaffenheit nicht mit dem späteren Gebäude an dieser Stelle in Verbindung gebracht werden konnte, wies auf die Ausdehnung des Bauwerkes von ca. 10 bis 12 m hin – das perfekte Maß für einen Wohnturm um 1100.



Abb. 6: Wohnturm Phase 1 bei Bergfried

Dies veranlasste die Autoren, die Stadt Sinsheim und das Landesamt für Denkmalpflege darauf aufmerksam zu machen, dass wenn es sich tatsächlich um den alten Wohnturm handeln sollte, man bei der für 2018 vorgesehenen Sanierung des Bergfried-Sockels auf weitere Reste stoßen

müsste. Bei einer archäologischen Grabung im Frühjahr deckten die Autoren in fast 2 m Tiefe tatsächlich die Reste einer mindestens 1,80 m starken Mauer auf. Ein Quader von dessen Außenschale war vor dem Setzen des südöstlichen Eckquaders des Bergfrieds in Phase 2b abgeschlagen worden (Bild Mitte oben). Es handelte sich also eindeutig um Bauphase 1 und den Wohnturm!

Brandspuren in und auf den Mauern und wiederverwendeten Quadern des Wohnturms scheinen darauf hinzudeuten, dass er intentionell „gefällt“ wurde (1234?).



Abb. 7: Keller innerhalb des Wohnturms

Völlig unerwartet war die Aufdeckung eines Kellergewölbes genau in dem anzunehmenden Bereich des Wohnturmes durch einen Baggerfahrer während der Sanierungsarbeiten. Ob er bereits zum Wohnturm gehörte ist fraglich, aber nicht auszuschließen. Zumindest nutzte man die massiven Wände zum Aufspannen der Gewölbetonne. Nur eine Grabung wird dies klären können.

Abb. 8: Schichtprofil direkt nördlich des Bergfrieds 2b

Unter 18 cm Splitt des späten 20. Jh. folgt eine Basalt-Pflasterung der Venningen-Zeit mit bis zu 10 cm mächtigen Brandspuren direkt darunter (1525). Die folgenden 26 cm Lehm mit Sandsteinen führten Keramik des 14./15. Jhs. – stammen also hauptsächlich aus der kurpfälzischen Zeit. Die helle Linie in Bildmitte besteht aus Lehm mit Kalkspatzen und verkohltem Holz und wird von den Autoren als Bauhorizont des Bergfriedes gedeutet – was gut mit der Höhenlage von dessen ehemaligem Sichtmauerwerks übereinstimmt.

Der bis 20 cm messende braune Lehm darunter erbrachte Funde der 1. Hälfte des 13. Jhs., also frühe Oettingen-Zeit. Es folgen 20 cm grauer Lehm mit Funden des frühen 12.

Jhs., u.a. auch vergoldeter Schmuck. Darunter kommt eine Lehm-Ausgleichsschicht mit viel Kalkspatzen an der Unterseite – der Bauhorizont von Phase 1. Das Ende des Profils wurde aus losen Basaltbrocken gebildet, wohl das Anstehende.

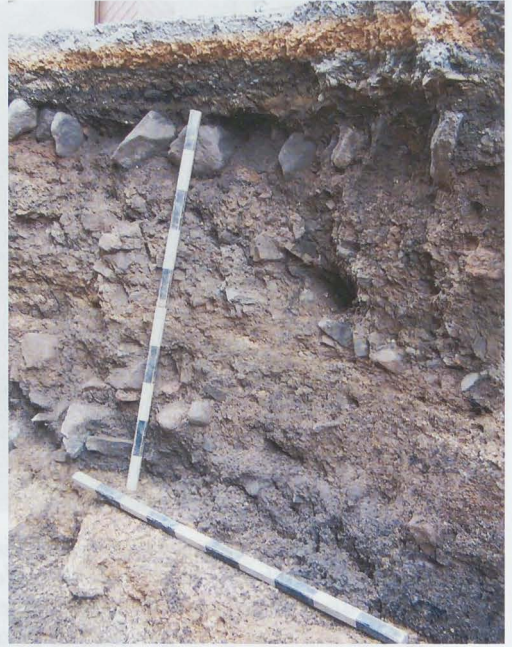


Abb. 9: Ringmauer 2a mit Steinmetzzeichen

Gleich über dem Fundamentbereich der Kernburg-Umfassungsmauer wandelt sich das Aufgehende in höchst qualitativvolles Mauerwerk mit einer Außenschale aus großen Kissenquadern, wie sie in der Region typisch für die 30er/40er Jahre des 13. Jhs. sind. Die kaisertreuen Grafen von Oettingen hatten sehr wahrscheinlich für die Zerstörung ihrer allodialen Burg durch die Königstreuen (vermutlich Konrad von Dürn, der auch Schäden in den Städten Eppingen, Sinsheim und Waibstadt verursacht haben soll) umfangreiche Reparationszahlungen erhalten und konnten nun aus „dem Vollen schöpfen“.

Die intensive Untersuchung der Steinmetzzeichen – vor allem des Bergfrieds – ergab, dass offensichtlich eine „Stamm-Bauhütte“ mit dem Bau der Burg beauftragt war, die teilweise von weiteren Steinmetzen unterstützt wurde. Diese hinterließen ihr Zeichen zur Abrechnung nach Stocklohn. An der Ringmauer 2a kommen nur „Kreuz“ und „W“ (oder ein „A“?) vor.





Abb. 10: Zisterne unterhalb des Bergfrieds 2b

Bei der Sanierung des Bergfrieds 2b war u.a. die Existenz, bzw. der Zustand eines bereits im 19. Jh. erwähnten winzigen Untergeschosses unter dem Bergfried zu klären. Unter dem neuzeitlichen Plattenboden des Turmes wurde der schmale Zugang aufgedeckt, der flaschenhalsartig zu dem nur etwa 1,5 m im Durchmesser messenden Gewölbekellerchen führt. Die teils diskutierte Nutzung als Verließ lässt sich ausschließen. Vielmehr handelte es sich höchstwahrscheinlich um eine Zisterne.

Der „Flaschenhals“ besteht aus zusammengewürfeltem Material, u.a. Ziegel und Spolien abgegangener Bauten der Gotik. Er entstand, als im 18. Jh. der ebenerdige Eingang und der heutige Fußboden angelegt wurde.

Das Gewölbe selbst reicht unter die Flucht der Bergfried-Innenwände. Die Steinbearbeitung ähnelt zum Teil dem Quader aus Bauphase 1. Womöglich stammt es sogar noch aus der Entstehungszeit der Burg.



Abb. 11: Bergfried Phase 2b

Dass der Bergfried aus Phase 2b mit seinem exakten achteckigen Grundriss, seinen beeindruckenden Dimensionen (Mauerstärke 3,80 m, Höhe 30 m) und seinen einzigartigen Steinbalkendecken ein mittelalterliches Bauwerk ersten Ranges ist, war schon lange bekannt. Während der Sanierung war es den Autoren möglich, auch noch einen Blick ins Innere des Mauerwerks zu werfen – mit spektakulärem Ergebnis: der verwendete Mörtel, welcher eine betonartige Konsistenz aufweist, wurde mit vulkanischem und organischem Material angereichert. Er besitzt eine weit höhere Festigkeit als Mörtel vergleichbarer Bauten der Umgebung. Die jüngst noch von den Autoren historisch nachgewiesene enge Verbindung zwischen den Grafen

von Oettingen und Kaiser Friedrich II. lässt die Vorbildfunktion des um 1240 begonnenen Castel del Monte in Apulien für den Turm noch näher erscheinen. Es ist nicht auszuschließen, dass vielleicht sogar italienische Spezialisten mit am Werk waren.

Der Bauablauf des gegen 1245 begonnenen Bergfrieds von Steinsberg lässt sich nach genauer Kartierung der über 800 Steinmetzzeichen, die von 14 bis 17 Steinmetzen stammen und der knapp 400 Zangenlöcher gut nachvollziehen.

Entgültig soll an dieser Stelle mit der Fehlinterpretation der auf dem Foto erkennbaren Öffnung in ca. 11 m Höhe aufgeräumt werden. Es handelt sich nicht um einen zweiten Eingang sondern um den Rest des entfernten Aborterkers! Von diesem führte, wohl zur Zeit der Venningen, eine hölzerne Brücke zum ehemaligen Palas.

Abb. 12: Bergfried 2b, Reste von Kampfhäuschen

Entgegen der früheren Annahmen hatte der Bergfried 2b zumindest im 18. Jh. kein Dach. Dies beweisen drei detaillierte zeitgenössische Darstellungen. Ein zu 1777 erwähnter Blitzeinschlag in das Turmdach kann sich folglich nur auf den Torturm bezogen haben.

Allerdings besaß der Bergfried an vier Seiten im Bereich der Zinnen hölzerne Kampfhäuschen, von diesen waren bei der bauhistorischen Untersuchung noch die abgeschlagenen Konsolen und die von ihnen vertikal nach oben verlaufenden Vertiefungen zur Einpassung des Gebälks zu finden.



Abb. 13: Palas Phase 2c Zwickel

Die letzten noch nachweisbaren Bauten der Grafen von Oettingen sind der Torturm im Osten und der große Palas im Westen der Kernburg, welcher nach der Zerstörung im Bauernkrieg zum Bandhaus umgebaut wurde.

In dieser Bauphase 2c ist ein drastischer Qualitätsverlust der Bausubstanz zu erkennen. Dies machte sich besonders bei der Sanierung der extrem ruinösen Südwand des Palas bemerkbar. Im Obergeschoss konnten dabei Reste eines Fensters mit Sitzbänken aufgedeckt werden.



Die Restaurierung der Fundamente ermöglichte eine kleinflächige Grabung im Zwickel zwischen Palas und südlicher Ringmauer. Im unteren Bereich ließ sich eine graue Planierungsschicht mit wenig Fundmaterial feststellen, welche 2018 auch um den Bergfried wieder zum Vorschein kam und dort die ältesten Schichten der Burg 1 überlagerte. Offensichtlich entstand diese direkt nach Beendigung der Neuerbauung von Steinsberg.



Abb. 14: Palas Zwickel Funde

Beachtliches aber fand sich in der Schicht darüber: Hunderte teilweise beachtlich großteilig erhaltene Scherben eines Kachelofens vom Typ Tannenbergr um 1360 stellen den größten Fundkomplex dieser Art in Baden-Württemberg dar. Der Prunkofen stammt mit Sicherheit vom Palas-Obergeschoss und wärmte selbst König Ruprecht bei seinen Aufenthalten auf der Burg. Bei einer Sanierung des Gebäudes im 15. Jh. wurde er entfernt und in die besagte Ecke geworfen.



Abb. 15: Zwinger Pulverturm

Nahezu unbeachtet blieb in der Literatur bislang ein kleiner Rundturm im Osten des inneren Zwingers. Für Oechelhäuser war er wohl nicht sichtbar, da in seinem Plan der Verlauf der Zwingermauer in diesem Bereich nur gestrichelt eingezeichnet ist. Vermutlich wurde der Turm bei den Sanierungen in den 70er Jahren freigelegt. Er ist auch im unteren Bereich in die Zwingermauer einbindend und somit zeitgleich, wahrscheinlich

kurz vor 1400 entstanden. Damals begann man auch die Wehranlagen mit den neuentwickelten Pulverwaffen auszustatten. Solche geschlossenen Rundtürme (im Gegensatz zu den Schalentürmen) dienten nicht selten zur Aufbewahrung des gefährlichen Schwarzpulvers. Außerdem konnte der Turm den gesamten Weg vom äußeren zum inneren Tor überwachen.

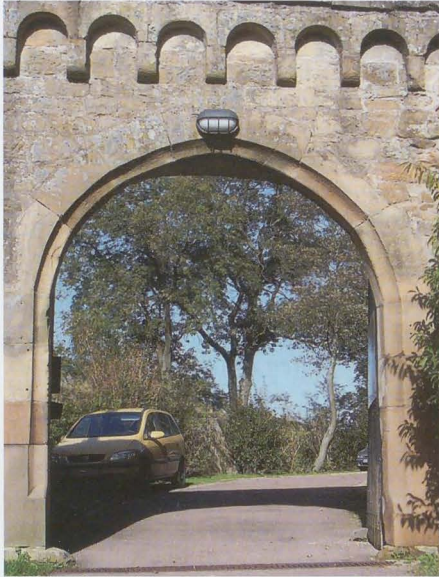


Abb. 16: Zwingertore

Völlig falsch wurde bisher die Entstehung der äußeren Wehrbauten eingestuft. Man glaubte an einen chronologischen Bauablauf von Innen nach Außen. Bei genauer Betrachtung fallen aber eindeutige Merkmale auf, die ein anderes Bild zeichnen. So besitzen das erste und dritte Zwingertor die gleiche homogene Profilierung mit Hohlkehle, während das zweite Zwingertor aus uneinheitlichen Steinen mit unterschiedlicher Bearbeitung besteht. Dort hatte eindeutig ein Umbau (vielleicht eine Verbreiterung) stattgefunden, bei dem man die älteren senkrechten Gewände weiterverwendete, jedoch den Bogen weitgehend aus neuen Steinen mit Kissen errichtete. Darüber besitzen alle drei Tore den Rundbogensfries mit Brustwehr, der sich auch am auf 1436 datierbaren Torbegleitturm direkt neben dem zweiten Tor, finden lässt. Die angeblich jüngere Mauer des sich im Westen anschließenden Vorzwingers ist nicht nur in den

52

Torbegleitturm eingebunden, sondern besitzt auch noch die stilistisch identischen Schießscharten. Hingegen sucht man unterhalb der Nordecke des angenommen ältesten, dritten Zwingertores vergeblich nach einer Baunaht vom Anbau der nördlichen Außenmauer in Richtung Torbegleitturm. D.h. dieses Tor mit dem typisch spätmittelalterlichen Neidkopf wurde nachträglich auf die Mauer gesetzt. (Vgl. auch den Plan Abb. 2)



Abb. 17:
Vorzwinger Tor

Ebenfalls missinterpretiert wurde die exzentrisch nach Norden vortretende Ecke des Vorzwingers. Man stufte sie als Bastion ein, übersah dabei aber die heute zugemauerte breite Öffnung gen Osten. Hier existierte ein großes Tor in Richtung der im Bereich des heutigen Mini-golfplatz und darüber hinaus gelegenen Vorburg Steinsbergs. Die

Ausbuchtung nach Norden war nötig, um vom Innenhof herkommenden Fahrzeugen die 180-Grad-Kehre zu ermöglichen.

Literatur:

HILDEBRANDT, L. H. (2013): Regesten der Burg Steinsberg bei Sinsheim. - Kraichgau, 23:243-269
 HILDEBRANDT, L. H., KNAUER, N., DAMMINGER, F. & GROSS, U. (2015): Neue Baubefunde auf der Burg Steinsberg, dem Kompass des Kraichgaus. - Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2014, S. 348-351
 HILDEBRANDT, L. H. & KNAUER, N. (2016): Ein „Tannenberg-Kachelofen“ und weitere Baubefunde auf der Burg Steinsberg. - Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2015, S. 309-312
 HILDEBRANDT, L. H., KNAUER, N. & DAMMINGER, F. (2018): Burg Steinsberg – immer für Überraschungen gut. - Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2017, S. 319-322